

Das Licht leuchtet in der Finsternis

Predigt über Johannes 1,5: Lux lucet in tenebris¹

OLIVER PILNEI

Liebe Campusgemeinde!

Das Licht leuchtet in der Finsternis. Diese Worte aus Joh 1,5 prangen auf dem Wappen der Waldenser². Es zeigt eine Kerze, die auf einer Bibel steht und über der sieben Sterne zu sehen sind – die sieben Gemeinden der Sendschreiben der Offenbarung. Umschlossen wird das Bild von der lateinischen Fassung des Bibeltextes: Lux lucet in tenebris. Das Wappen zeigt, wie sich die kleine Bewegung der Waldenser, die im Hochmittelalter entstand und später als vorreformatorische Bewegung gedeutet wurde, selbst verstand: Als Licht in der Finsternis. Als Licht, das leuchtet, weil es auf dem Wort der Bibel steht.

Ich muss gestehen: Bis vor kurzem war mir dieses Wappen nicht bekannt. Das Mittelalter hielt ich viel zu lange für ein dunkles kirchengeschichtliches Loch, um das man auch bequem einen Bogen machen kann, was natürlich eine ganz und gar unangemessene Auffassung ist. Der erste Merkposten für das neue Semester lautet daher: Folgt keinen theologischen Vorurteilen, lasst euch im Studium mit offener Neugier auf alles ein, lest und urteilt selbst!

Das Motto der Waldenser ist für heute unser Predigttext. Ich lese den Vers in seinem Zusammenhang:

1 Die folgende Predigt wurde im Oktober 2023 im Gottesdienst zur Eröffnung des Wintersemesters 2023/24 an der Theologischen Hochschule Elstal gehalten. Es folgte ein Studientag mit einem Vortrag Prof. Dr. Lothar Vogel, Dekan und Professor für Geschichte des Christentums an der Facoltà Valdese di Teologia (Waldenser Fakultät) in Rom, der über die Waldenser und eine neue Sicht auf das Mittelalter referierte. Im Zusammenhang des Studientags wurde eine Kooperationsvereinbarung zwischen der baptistischen Hochschule und der waldensischen Fakultät unterzeichnet.

2 Einzusehen unter: <https://www.waldenser.de/ueber-uns/wappen>, letzter Zugriff 01.09.2024.

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.“ (Joh 1, 1-5 LÜ 2017)

Ein Prolog. So werden die Verse 1-18 aus dem ersten Kapitel des Johannesevangeliums genannt. Aber kein Prolog im Himmel wie in Goethes Faust, in dem Mephistopheles dem Herrgott eine Wette abringt. Gott setzt auf seinen treuen Knecht, Dr. Faust; Mephistopheles setzt auf seine eigenen Verführungskünste. Und schon steht der Rahmen für eine unheilvolle Tragödie auf der Erde, die sich Stück für Stück entfaltet.

Im Johannesprolog gibt es kein Vorspiel im Himmel, und im Evangelium vollzieht sich keine Tragödie auf der Erde. Der vierte Evangelist beschreibt in dichten Worten, dass der Himmel zum Heil der Welt geerdet wird und der Glanz Gottes in einem ganz konkreten Menschen erscheint: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.“ (Joh 1, 14) Mit seinem Prolog zieht der Evangelist den Vorhang auf. In der ersten Szene ist so gut wie alles da. Die wesentlichen Stichworte werden genannt, und dann von Johannes in seinem Evangelium Akt für Akt, Szene für Szene entfaltet: Gott, das Wort, das Leben, das Licht.

Scheinbar klar und doch ganz schön schwierig. Schwierig und reichlich abstrakt befand der brillante Goethe, so dass er seinen treuen Knecht die Passage kurzerhand umdichten lässt:

Geschrieben steht: „Im Anfang war das Wort!“
 Hier stock ich schon! Wer hilft mir weiter fort?
 Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen,
 Ich muss es anders übersetzen,
 Wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin.
 Geschrieben steht: Im Anfang war der Sinn.
 Bedenke wohl die erste Zeile,
 Daß deine Feder sich nicht übereile!
 Ist es der Sinn der alles wirkt und schafft?
 Es sollte stehen: Im Anfang war die Kraft!
 Doch, auch in dem ich dieses niederschreibe,
 Schon warnt mich was, daß ich dabei nicht bleibe.
 Mir hilft der Geist! Auf einmal seh' ich Rat
 Und schreibe getrost: Im Anfang war die Tat.“³

Dichterisch unverschämt brillant und theologisch doch schief. Dass am Anfang das Wort steht, hat einen tiefen Sinn. Der Evangelist Johannes

³ Johann Wolfgang von Goethe, Faust. Der Tragödie erster und zweiter Teil. Urfaust, hg. u. kommentiert v. E. Trunz, München 1994, 44.

schafft mit diesen Versen – so nennt es ein Ausleger – Schöpfungsatmosphäre. Denn am Anfang steht Gott mit seinem Wort, das alles, was ist, ins Dasein ruft. Es waltet kein abstrakter Sinn, keine anonyme Kraft und schon gar kein menschliches Tun. Gottes Reden bildet den Anfang. Es gewinnt Gestalt, es kommt zur Sprache, wird erzählt und bezeugt, damit wir es entdecken und ihm folgen können.

Im Griechischen steht da „Logos“. Das ist nicht irgendein Begriff. Logos – das war eine heiße philosophische Währung in der Antike. Wenn jemand im 1. Jahrhundert unter interessierten Zeitgenossen auf den Logos zu sprechen kam, dann spitzten die Leute die Ohren, wurden die Augenbrauen nach oben gezogen und man war gespannt, was jetzt gesagt werden würde. Logos – das ist so etwas wie die alles Wirkliche durchwaltende Kraft; ein vernünftiges Prinzip, das alles durchdringt und bestimmt. Indem der Evangelist dieses Wort aufruft, hat er die geballte Aufmerksamkeit aller, die sich neugierig mit offenen Augen im Leben umschauen und fragen: Was hat es mit dieser Welt auf sich? Woher kommt sie? Was hält diese Wirklichkeit zusammen? Warum ist überhaupt irgendwas und nicht vielmehr nichts? Vielleicht hat der Text jetzt auch unsere Aufmerksamkeit.

Die Antwort auf die Fragen nach dem Warum und Woher lautet: Weil Gott mit seinem Wort alles erschafft und alles Leben durchdringt, deshalb existiert diese Welt. Dieses Wort ist das, was die Philosophen Logos nennen. Und dieses Wort erhält nun einen Namen. Denn es erscheint in einem Menschen. Es ist nicht abstraktes Prinzip, sondern Person, ein Mensch, von dem später im Johannesevangelium gesagt wird: „Ist dieser nicht Jesus, Josefs Sohn, dessen Vater und Mutter wir kennen? Wie kann er jetzt sagen: Ich bin vom Himmel gekommen?“ (Joh 6,42) Weil er der Logos ist, den alles menschliche Denken zu erfassen sucht. Und dieser Logos ist so tief mit Gott verbunden, dass in ihm die Fülle des Lebens präsent ist. Das Leben, das aus Gott kommt, ist so voller Lebensenergie, das es alles erleuchtet. Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott – so sagt es das Nizänum-Konstantinopolitanum, das wir Freikirchlicher leider nie in unseren Gottesdiensten sprechen. Jesus ist das Licht des Schöpfungsmorgens in Person, das wahre Licht (V. 9). Ein englischer Ausleger formuliert wunderbar: Jesus is the perfect light „in whose radiance all other lights seem dim, the Sun among stars which catch their light from him.“⁴

⁴ John Henry Bernard zit. nach: Hartwig Thyen, Das Johannesevangelium (Handbuch zum Neuen Testament 6), Tübingen 2015, 79. Es verhält sich also genau umgekehrt, als Mephisto-

Er ist das Licht, und die Heilige Schrift zeugt von ihm. Deshalb steht der Leuchter auf der Bibel. Und die Sterne, die Gemeinden, fangen sein Licht ein. Sie sind nicht das Licht, und die Bibel ist es auch nicht. Das Licht gehört ganz und gar auf die Seite Gottes. Auch wenn es in dem Menschen Jesus erscheint, so leuchtet hier doch ein göttlicher Glanz auf, kein menschlicher. Es ist nicht das Ergebnis eines menschlichen Bemühens, dass das Licht leuchtet: Es ist nicht die Treue, die Menschen an den Tag legen, nicht der Konsens, den sie unter sich erzeugen, nicht ihr Wahrheitseifer. Christus ist das Licht. Daran hängt nicht nur die theologische Wahrheit dieses Wortes, sondern auch seine seelsorgliche Kraft.

Was ich hier gerade meditierend umkreise, dem kann man ein Leben lang theologisch nachdenken. Daran kann man sich reiben. Das kann man auch für Blödsinn halten und sich kopfschüttelnd abwenden. Und das Johannesevangelium erzählt genau von dieser Scheidung, die sich an dem Licht vollzieht und die wir bis heute erleben: Manche folgen dem Licht, andere wenden sich ab. Achselzuckend, kopfschüttelnd, gleichgültig und manchmal auch voller Verachtung.

Deshalb leuchtet das Licht nicht einfach still und sanft vor sich hin. Es leuchtet in die Finsternis hinein. Wie diese Finsternis bei Johannes zu verstehen ist, wurde unterschiedlich gedeutet. Manche Theologen betrachten kurzerhand die ganze Schöpfung als Finsternis. Dann wird sie zu einer quasi eigenständigen Größe, die die ganze Welt durchdringt. Es gibt ein Christentum, dass sich an einer so verstandenen Finsternis ergeht und seine Energie daraus gewinnt, dass diese Welt finster ist. Das Licht, das es anzubieten hat, erscheint als eine dünne und fragwürdige Funzel, die nur leuchtet, wenn es „da draußen“ richtig düster ist. Das hätte die Finsternis gerne, dass wir so hoch von ihr denken, aber so viel Ehre wollen wir ihr nicht geben. Finsternis bei Johannes ist die Reaktion auf das Licht, der Aufstand gegen das Licht. Daher macht es Sinn den Vers folgendermaßen zu übersetzen: Die Finsternis hat das Licht nicht überwältigt. Das Licht erzeugt die Finsternis nicht, aber es weckt ihren Widerstand, ihr Begehrt. Erst am Licht zeigt sich, was alles finster ist, in dieser Welt.

Nun darf man nicht von der anderen Seite vom Pferd fallen. Es gibt ein Christentum, da gibt es scheinbar nur noch Licht. Damit meine ich nicht pentekostale Erscheinungsformen des Christentums, in denen

philes es meint: „Ich bin ein Teil des Teils, der anfangs alles war / Ein Teil der Finsternis, die sich das Licht gebär.“ *J. W. von Goethe*, Faust, 47.

der Geist machtvoll wirkt. Von denen können wir mitteleuropäisch unterkühlten Christen lernen, das Licht als lebensverändernde Kraft zu entdecken. Nein, ich meine ein neues spirituelles Christentum, in dem traditionelle Unterscheidungen verschwinden. Das Denken in Gegensätzen wird als eine niedere Stufe des Bewusstseins verstanden: Licht und Finsternis, Heil und Unheil, Vergebung und Sünde – das sei theologischer Schnee von gestern. Der Gravitationspunkt, um den sich in dieser Strömung alles dreht, ist das Individuum. Alles Licht schlummert in ihm und muss nur zur Entfaltung kommen. Was soll man dazu sagen? Man kann einzelne Lichtstrahlen herausfiltern und so lange in sie hineinschauen, bis man nur noch Sterne sieht. Das hätte die Finsternis gerne, dass wir sie so verharmlosen, aber den Gefallen tun wir ihr auch nicht.

Nein, die Finsternis kann finster sein. Und wie! Der Aufstand gegen das Licht ist real. Und er ist finster. Dem Evangelisten zufolge ist Finsternis dort, wo der Hass sein Unwesen treibt. Wenn ein Bruder einen Bruder, eine Schwester, eine Schwester hasst. Eine Christenschwester oder einen Menschenbruder. Wo Hass ist, ist Finsternis. Wo Hamas-Hass ist, ist Finsternis. Jede Form von Menschenverachtung ist Finsternis: Sei es der Antisemitismus der Palästinenser oder seine blau-braune Spielart in unseren Parlamenten, Gewalt gegen Schwarze in den USA, gegen Frauen im Iran, Gewalt gegen Unschuldige ...

Finster ist es dort, wo Menschen um ihres Glaubens willen verfolgt werden und sich nur um der Verleugnung ihrer Überzeugungen willen frei bewegen dürfen. Wenn eine Gemeinschaft von Glaubenden, wie die Waldenser, das Evangelium entdeckt, ihm das Leben widmet, es verbreiten will und deshalb von der Großkirche verfolgt wird. Dann ist es finster.

Finster ist es für Millionen Ukrainerinnen und Ukrainer angesichts des russischen Vernichtungswillens, der keine Ende nehmen will. Dunkel und kalt wird es sowieso wieder werden, wenn im bald kommenden Winter, die Stromzentren bombardiert werden; aber wie viele Herzen und Seelen die Finsternis ergreift, das ahnen wir wohl nur von ferne.

„Gott, wie finster ist es in deiner Welt! Ich wünsche mir so viel mehr Licht!“

Die subjektiv erlebte Finsternis in dieser Welt ist gigantisch. Manchmal hat es den Anschein, als würde sie überhand nehmen, das Licht überwältigen und auslöschen. Und das hätte die Finsternis ja so gerne, dass wir einknicken. Aber den Gefallen tun wir ihr nicht. Das wird ihr nicht gelingen. Denn das Licht, das in Jesus die ganze Welt ausleuchtet,

gehört ganz und gar auf Gottes Seite. Darum ist es unantastbar. Kein Sturm, der es ausbläst. Keine Decke, die ihm den Sauerstoff nimmt. Kein Sand, der es erstickt. Keine Dunkelheit, die es verschluckt. Es kann sich so finster anfühlen, wie es will: das Licht scheint! Grammatisch steht hier ein Präsens. Die Zeitform, die sagt, was ist. Es scheint. Egal, ob wir anders fühlen, ob wir es sehen, wie sehr wir uns darum bemühen; egal, welche Kräfte dagegen angehen: es scheint. Es will nicht scheinen, es wird nicht vielleicht scheinen, wenn ... Es scheint! Daran hängt die Wahrheit dieses Wortes. Daran hängt seine seelsorgliche Kraft, wenn wir bei den Menschen in Not sitzen, mit ihnen schweigen oder nach Worten suchen. Wir haben Licht-Worte, die Christus uns hinterlassen hat. An ihnen können wir uns wärmen, sie nachsprechen und austeilen. Dann ist er nicht Lichtjahre entfernt, sondern uns ganz nah. Dann scheint das Licht auch in unsere Finsternis hinein, um uns zu sich zu ziehen und alle finsternen Geister zu verscheuchen.

Lichter im Dunkeln dienen ja der Orientierung. Wer mal einen Segel- oder Motorbootführerschein gemacht hat, weiß das. Rot für Backbord, Grün für Steuerbord, ein weißes Ankerlicht, ein Licht für dies, zwei Farben für das, drei Farben für jenes. Alles famos geregelt, aber wehe, du kennst dich nicht aus. Es ist nämlich zu dunkel, um nachzugucken, was nun gerade dieses Licht wieder bedeutet. Mit dem Licht, das uns hier entgegenleuchtet, ist es viel einfacher. Es leuchtet. Es überwindet alles Finstere. Und es verändert uns. Es ist keine willenlos vor sich hin wackelnde Leuchte. Es ist ein mächtiges, veränderndes Licht. Davon spricht der Evangelist an vielen Stellen in seinem Evangelium:

„Ich bin als Licht in die Welt gekommen, auf dass, wer an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe. Glaubte an das Licht, solange ihr's habt, auf dass ihr des Lichtes Kinder werdet.“ (Joh 12,46.36) Das Licht entzündet unseren Glauben, unser Vertrauen. Es sucht ein offenes Herz, das sich von diesem Licht ganz ausleuchten lässt. Vertrauen wir ihm! Öffnen wir uns!

„Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ (Joh 8,12) Das Licht ruft uns in die Nachfolge. Es entzündet unsere Bereitschaft, ihm nachzugehen, von ihm zu lernen. Folgen wir ihm!

„Wandelt, solange ihr das Licht habt, dass euch die Finsternis nicht überfalle. Wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hinget.“ (Joh 12,35) Das Licht leuchtet uns, damit wir in ihm wandeln. unseren Lebenswandel von ihm bestimmen lassen, mit Bedacht und Aufmerksamkeit seinem Licht nachgehen.

Vertrauen, nachfolgen, im Licht wandeln. Wenn wir uns so ausleuchten und mitnehmen lassen, dann leuchtet das Licht unser Leben aus. Sei es am Anfang oder am Ende eines Studium; in einer neuen Situation als Dozent oder im 36. Semester an derselben Hochschule; im Beruf oder in der Rente; in der Freude oder im Leid.

Wir beginnen hier im Hause nun mit einem neuen Semester. Das ist nicht für jeden der bestimmende Lebensrhythmus. Mit unserer Theologie wollen wir möglichst viel von dem Licht des Lebens einfangen. Unser Denken und Reden sollen das Licht Jesu widerspiegeln. Das ist unsere Absicht. Wir können sie getrost verfolgen, denn das Licht scheint auch, wenn die Theologie mal murks ist. Die Theologie ist nicht das Licht! Sie fängt es ein, sie reflektiert es. Und wenn sie gut ist, und das soll sie sein, dann hilft sie uns, das Licht besser zu verstehen, es bereitwilliger und dankbarer in unser Leben leuchten zu lassen; es klarer und mutiger zu verkündigen; es zuversichtlicher und bereitwilliger in die Welt hinauszutragen. Aber weder die Theologie noch die kirchliche Lehre sind das Licht. Deswegen leuchtet Christus nicht nur da, wo auf eine bestimmte Weise z. B. vom Kreuz und von der Sühne geredet wird. Natürlich soll die Theologie auch von Kreuz und Sühne möglichst klar und präzise reden; aber sie hat das schon immer auf unterschiedliche Weise getan. Immer dann, wenn Christen meinen, das Licht scheine nur, wenn man auf eine bestimmte Weise von ihm redet, die christliche Gemeinschaft hänge von dieser Redeweise ab, dann reduzieren sie das Licht des Lebens zu einer piefigen Campingfunzel, die das eigene kleine Zelt ausleuchtet, aber nicht als Licht der Welt taugt.

Liebe Schwestern und Brüder! Das Licht leuchtet. Es leuchtet in alle und darum auch in unsere Finsternis. Wir wollen ihm glauben, ihm nachfolgen, in ihm wandeln. Lasst uns so viel von ihm verstehen wie möglich, so klar von ihm reden, wie es irgend geht, und so viel reflektieren, dass andere ebenfalls in dieses Licht treten. Schenke Gott uns dazu die nötige Ernsthaftigkeit, aber auch eine ausgelassene Fröhlichkeit, eine herzliche Gemeinschaft. Und gebe er unseren bescheidenen Versuchen das nötige Gelingen.

Amen!